

Kiki – Herzensdiebe mal 2

Bianka Minte-König

**Kiki -
Herzensdiebe
mal 2**

Planet Girl

**Knutschverbot
&
Herzensdiebe**

Küssen verboten

»Geht Meik denn nun eigentlich mit dir, Kiki?«

In der Frage unserer Oberschleimschnecke Gracia schwang ein unausgesprochenes »Oder?« ausgesprochen unangenehm mit.

Wie oder? Worauf wollte sie hinaus? Natürlich ging Meik mit mir – da gab's keine Oders!

»Also, ich will mich ja nicht einmischen ... «

Tust du ja schon, dachte ich.

»... aber wenn er mein Freund wäre ... «

»... dann wäre er wohl reif für die Klapsmühle!«, fiel ich ihr ins Wort.

Sie sah mich giftig an und sagte dann, indem sie die Worte genüsslich dehnte: »Auch wenn's mich ja eigentlich nichts angeht ... «

Wie wahr, wie wahr!!!

»... ich finde, Meik und Mona stehen morgens im Bus ein bisschen sehr eng zusammen. Man könnte fast meinen, es macht ihm Spaß, dass sie sich so an ihn ranquetscht!«

Wen interessierte das? Mich musste es schließlich nicht kratzen, wenn meine Lieblingsfeindin mal wieder

der Neid juckte! Was sonst sollte sie veranlassen, mein junges Glück durch eine derartig abwegige Info zu trüben? Aber so machten es die Schleimschnecken eben, streben, schleimen und ordentlich die Gerüchteküche anheizen! Ohne Intrigen waren die doch nicht glücklich!

»Ich dachte, du solltest es wissen . . .«, versuchte Gracia noch mal ihre miese Botschaft bei mir anzubringen.

Sollte ich? Nee! Ich wollte nicht! Ich beschloss, meine Ohren zu versiegeln. Was ich nicht weiß, macht mich nicht heiß!

»So aneinanderquetschen müssen sie sich wirklich nicht«, blies nun auch noch Daphne – blasiertes Gesicht und ebenfalls Schleimschnecke – ins gleiche Horn. Hatten die sich etwa abgesprochen? Ich sah sie scharf an. Aber entweder war sie eine raffinierte Schauspielerin oder es stimmte wirklich, was sie erzählte.

»Als ich zugestiegen bin, sind sie natürlich gleich auseinandergefahren. Ich sag dir, richtig peinlich war es ihnen!«

Wenn sie mich nervös machen wollte, war ihr das gelungen, besonders als sie noch das Tüpfelchen auf das i setzte: »Die haben garantiert was zu verbergen!«

Patsch! Auch wenn ich es nicht gerne zugab, die Ohrfeige saß. Und das am frühen Morgen, ehe die Schule begonnen hatte. Musste frau sich wirklich noch fast im Halbschlaf von den Schleimschnecken ihre Beziehung um die Ohren hauen lassen?

Gott sei Dank waren meine Freundinnen Franzi und Greetje gerade aus ihrem Bus gestiegen und hatten die letzten Sätze von Daphne mitgehört.

»Komm, Kiki«, sagte Greetje und legte freundschaftlich ihren Arm um mich. »Die sinn nur neidisch wegen deine Glück mit Meik.«

Der lustige Klang ihres holländischen Akzents dämpfte meinen aufsteigenden Zorn etwas.

Franzi allerdings witterte gleich wieder Verrat. Sie wiegte bedenklich den Kopf hin und her. »Sie werden es sich kaum aus den Fingern saugen. In jedem Gerücht steckt immer ein Fünkchen Wahrheit ... Aber du wirst natürlich wissen, ob du Meik und Mona vertrauen kannst ...«

Grrr! Das sagte sie doch nur, weil sie mit Raffi, dieser Schlaftablette, nicht weiterkam. Aber deswegen musste sie mir doch Meik nicht madigmachen. Konnte ich was für ihr unausgeglichenes Gefühlsleben?

»Ich mach dir niemanden madig«, antwortete sie beschwichtigend auf meine Vorhaltungen. »Als deine Freundin möchte ich nur nicht, dass du vorübergehend vor Liebe erblindest und es dann ein böses Erwachen gibt.«

Dass sie Meik nicht sonderlich mochte, hatte ich ja schon mehrfach mitgekriegt, aber ging sie jetzt nicht ein bisschen weit? Die Galle stieg in mir hoch. Bestimmt lief ich schon gelbgrün an. Da musste ich schleunigst einen Riegel vorschieben.

»Danke für die Fürsorge, aber ich kann schon alleine auf mich aufpassen!«

War das jetzt zu hart gewesen? Franzì bekam einen reichlich pikierten Gesichtsausdruck.

»Das erstaunt mich, bei deinem ständigen Beratungsbedarf«, muffelte sie wohl in Anspielung auf

meine häufigen Anrufe bei ihr. Und mit den Worten »Dann such dir mal in Zukunft 'ne andere Kummerkastentante!«, lief sie einfach los in Richtung Schule, ohne auf uns zu warten.

Zimperzicke! Von meiner besten Freundin konnte ich ja wohl erwarten, dass sie mir nicht auch noch in den Rücken fiel, sondern mir gegen die Schleimschnecken zur Seite stand! Aber wie auch immer – mein' Ruh war hin! Ich würde ein bisschen besser auf Meik und Mona aufpassen müssen.

Nicht nur das blöde Gequatsche über Meik und Mona vergrätzte mir den Schulbeginn. Am Schulportal wartete bereits die nächste unerfreuliche Mitteilung.

»Was soll denn das?«, hörte ich schon von Weitem Franzl erschüttert ausrufen und Lea, die Vierte im Club der Pepper Dollies, wie unsere Clique genannt wurde, stieß ein verblüfftes »Liebes Lieschen!« hervor.

Greetje und ich starrten irritiert den kanarienvogelgelben Aushang an, der Aufmerksamkeit heischend an der Schultür klebte. Mit Schulsiegel und Unterschrift der neuen Rektorin Frau Biedermann als amtlich ausgewiesen, verkündete er uns Unglaubliches. Mein Zoff mit Franzl war schlagartig vergessen.

»Lest ihr, was ich lese?«, fragte Franzl und klimperte mit den Augenlidern, offenbar bemüht, eine vermeintliche Fata Morgana zu verscheuchen. Vergebens. Das Pamphlet war kein Fantasiegespinnst, sondern bittere Realität.

Ich schluckte, denn auch mir fielen fast die Augen aus dem Kopf, als ich die lange Liste der *Ergänzungen zur Schulordnung* las. Dass in der Hinsicht etwas auf uns

zukommen würde, hatte ich allerdings schon am Freitag geahnt. Da hatte unser Klassenlehrer und stellvertretender Schulleiter, Dr. Wolf, uns in der Aula die neue Rektorin vorgestellt. Frau Biedermann – die Antwort des Stiftungsrates unserer Schule auf die Pisa-Studie. Was sie in ihrer Antrittsrede an Änderungswillen hatte aufblitzen lassen, war nicht von Pappe gewesen und ich hatte schon da das Gefühl gehabt, dass wir uns unter ihrer Leitung warm anziehen müssten. Aber dass sie so schnell, praktisch über Nacht, zur Tat schreiten würde, damit konnte ja nun niemand rechnen! Ich seufzte. Verbote und Strafen! Nichts als Strafen und Verbote. Die ganze lange Liste las sich wie eine Gebrauchsanweisung für die sogenannte schwarze Pädagogik, mit der man im 18. Jahrhundert Kinder gequält hatte. Zum Schuljubiläum hatten wir dazu letztes Jahr ein sehr interessantes Projekt gemacht: »Schule, wie sie früher war«. Mann, war ich da froh gewesen, dass ich jetzt und nicht damals lebte. Aber wie es schien, holte uns die Vergangenheit soeben ein!

Rauchverbot, Handyverbot, Kaugummiverbot, Verbot von Schimpfwörtern und Beleidigungen, von körperlichen Auseinandersetzungen und Rangeleien, Spuckverbot, Abschreibverbot, Strafen für Zuspätkommen, für das Verlassen des Schulgeländes, Vermüllung von Schule und Schulhof, Verbot von aufreizender Kleidung und, ich sah ja wohl nicht richtig, Verbot von sexuellen Handlungen auf dem Schulgelände!

»Hab ich das richtig gelesen?« Ich schüttelte fassungslos den Kopf.

»Was meint das? Sexuelle Handlungen?«, fragte

Greetje, die beim Lesen deutscher Texte noch ein paar Schwierigkeiten hatte.

»Na, was wohl?«, rief Lea. »Küssen!«

»Sag, dass das nicht wahr ist! Hat unsere Rektorin gestern zu lange in der Sonne gesessen?« Ich raffte es nicht.

»Meinst du, sie hat einen Sonnenstich?«

Ein Sonnenstich wäre zumindest eine einleuchtende Erklärung für eine dermaßen abartige Aktion. Ein normaler gesunder Menschenverstand konnte sich doch so was nicht ausdenken!

»Der ist in der Sauna ihr Gehirn verdampft«, spekulierte Franzl respektlos. »Kussverbot auf dem Schulgelände!« Sie tippte sich gegen die Stirn. »Ich glaub's ja wohl!«

Und Greetje ergänzte: »Bei der isses im Oberstübje nit mehr janz richtig!«

Der Meinung konnte ich mich nach dem, was ich gelesen hatte, nur voll anschließen.

»Sie hat wirklich das Küssen auf dem ganzen Schulgelände verboten?«, fragte ich dennoch sicherheitshalber. Konnte ja sein, dass ich da irgendwas von diesem Aushang falsch verstanden hatte. Aber als meine Freundinnen einträchtig nickten, war mir klar, dass sich hier niemand im Datum vertan und uns einen Aprilscherz serviert hatte.

Irgendeine unselige Eingebung hatte unsere neue Rektorin veranlasst, völlig verfehlte Änderungen der Schulordnung vorzunehmen und dabei massiv in unsere Persönlichkeitsrechte einzugreifen. Als Tochter eines Bundestagspolitiklers konnte ich so was aber über-

haupt nicht gutheißen. Andere Mitschüler offenbar auch nicht.

Jedenfalls hatte sich inzwischen ein dichter Pulk Empörter vor der Schultür versammelt und aus der Menge heraus wurden immer mehr Unmutsäußerungen laut.

»Wen und wann ich küsse«, brüllte gerade Fabian, unser Klassenmacho, »ist ja wohl ganz allein meine Sache!« Und mit einem anzüglichen Blick zu mir rief er: »Nicht wahr, Kiki? Da hat sich die Schule ja wohl überhaupt nicht einzumischen!«

Ich ärgerte mich noch darüber, dass er mich mal wieder blamierte, weil er einfach nicht kapieren wollte, dass er mich null interessierte, als dicht hinter mir eine Stimme rief: »Ganz meiner Meinung!«

Im selben Moment spürte ich einen Griff am Arm. Jemand zog mich an sich und presste mir vor versammelter Mannschaft einen heißen Kuss auf die Lippen. Meik!

Aber ehe ich noch recht zur Besinnung kam, flog plötzlich die Schultür auf und die neue Schulleiterin füllte mit der ganzen Macht ihres Amtes den Rahmen.

»Erwischt!«, sagte sie genüsslich und deutete auf mich und Meik. Man hörte ihrer Stimme förmlich an, wie sie sich innerlich die Hände rieb.

Ich wickelte mich schleunigst aus Meiks Armen und senkte, ganz reuiges Sünderlein, den Kopf. Aber Fabian und seine Gorilla-Gang, wohl voll vom Affen gebissen, grapschten sofort in einer spontanen Protestaktion nach dem nächstbesten weiblichen Wesen und begannen demonstrativ ein wildes Geknutsche. Natürlich quietschten die Mädchen sogleich in Panik auf und woll-

ten das Weite suchen. Bei allem Verständnis für die Verteidigung der Kussfreiheit – sich dafür ausgerechnet von den Gorillas küssen zu lassen, das konnte wirklich keinem Mädchen zugemutet werden! Das käme ja einem Freibrief für unsere Möchtegernmachos gleich und hieße alle Errungenschaften der Frauenbewegung freiwillig in die Tonne zu treten.

»Ins Rektorat mit euch«, forderte die autoritäre Stimme von Frau Biedermann.

Aber ich konnte meine Augen nicht von dem Chaos am Fuß der Schultreppe abwenden.

»Fass du mich noch mal an!«, kreischte Lea gerade und schubste Fabian mit aller Kraft von sich. Der taumelte rückwärts und riss etliche Schaulustige zu Boden. Greetje holte soeben aus, um Sebastian eine zu langen. Der duckte sich aber und so landete ihre Backpfeife als Irrläufer im Backpfeifengesicht von Gracia, unserer Oberschleimschnecke. Pfui aber auch! Ich grinste schadenfroh. Nach dem Ärger, den sie mir heute Morgen schon gemacht hatte, war ich wirklich nicht zu großem Mitleid fähig.

Gracia kreischte hysterisch auf, hielt sich die Wange und jaulte: »Das sage ich meiner Mutter, die ist Vorsitzende im Elternrat. Dafür fliegst du von der Schule!«

Eine zupackende Hand legte sich auf meine Schulter. »Ab jetzt, habt ihr nicht gehört? Ins Rektorat mit euch!«

Ich wollte mich gerade dem unausweichlichen Befehl fügen, als ich Franzi im Gewühl erblickte.

Das gab es doch nicht! Ich stieß Meik in die Rippen und deutete hinüber. Beide mussten wir laut lachen.

Franzi hatte offenbar die Gunst der Stunde ergriffen, denn sie stand in inniger Umarmung mit einem Knaben, der mindestens einen Kopf kleiner war als sie, und knutschte ihn hingebungsvoll. Raffi! Hatte sie es endlich doch geschafft! Seit Monaten versuchte sie mit ihm anzubändeln und nun hatte sie wohl beherzt ihre Chance genutzt. Na, dann würde sie ja in Zukunft meine Verliebtheit mit anderen Augen und mehr Verständnis sehen!

Kichernd lösten wir uns von diesem aufbauenden Anblick und ließen uns von Frau Biedermann in Richtung Rektorat schieben.

Keiner von uns erwartete eine ernstliche Bestrafung. Denn schließlich musste unsere werte Frau Rektorin ja gesehen haben, was sie mit ihrer Anordnung ausgelöst hatte. Und wenn sie nur einen Funken Verstand hatte, dann würde sie alles sofort rückgängig machen. Dachten wir so. War ja auch logisch. Eigentlich.

Uneigentlich aber führten wohl Schülerlogik und Lehrerlogik nicht zwangsläufig zu gleichen Ergebnissen. Sie jedenfalls dachte überhaupt nicht daran, irgendetwas rückgängig zu machen, und hatte nichts anderes im Sinn, als an Meik und mir ein Exempel zu statuieren, das offenbar alle Schüler abschrecken sollte, jemals wieder das Knutschverbot oder überhaupt die Schulordnung zu übertreten.

Sie war darum auch keinem unserer Argumente zugänglich und brummte uns eine Woche »gemeinnützige« Arbeit auf, und das hieß – wie megapeinlich – Schulhof fegen und alte Kaugummis von Schultischen entfernen. Schon beim Gedanken daran hätte ich speien

können. Musste man sich ja bloß mal vorstellen: Fabian pult sich einen fetten Kaugummiklumpen aus dem Mund, grinst dich blöd an und pappt ihn dann genussvoll unter den Tisch. Dabei sagt er gönnerhaft: »Damit du nicht arbeitslos wirst.« Grrr!

Wenn er das wirklich mit mir macht, dachte ich, stopf ich ihm das Teil zurück in seinen unverschämten Rachen!

Ziemlich sauer gingen Meik und ich zu unseren Klassen. Der Unterricht hatte inzwischen angefangen und der beginnende Aufruhr war offenbar durch das Lehrerkollegium irgendwie unter Kontrolle gebracht worden.

»Meinst du, das war jetzt alles?«, fragte ich. »Glaubst du, die anderen akzeptieren das Knutschverbot?«

Meik schüttelte den Kopf. »Das kann ich mir nicht vorstellen. Auch die meisten anderen Maßnahmen sind diskussionsbedürftig. Sie nehmen doch alle Freiheiten zurück, die die Schülervertreter in den letzten Jahren mühsam durchgedrückt haben. Von so albernem Sachen wie diesem Knutschverbot mal ganz abgesehen!«

»Was versteht sie denn unter aufreizender Kleidung?«, fragte ich.

Meik sah grinsend auf mein leicht gewölbtes T-Shirt mit dem Aufdruck *Sexbomb*.

Dann deutete er mit seinem Zeigefinger auf meinen Bauchnabel, der keck darunter hervorlugte, und sagte augenzwinkernd, während er mich am Bauch kitzelte: »Das da zum Beispiel!«

Ich kicherte.

»Frau Biedermann hat ja in der dritten Stunde eine Schülerversammlung angesetzt. Vermutlich um ihre Maßnahmen noch mal zu begründen«, sagte Meik. »Da wird es wohl genügend Proteste gegen diesen Schwachsinn geben. Für mich jedenfalls ist das ganz und gar unakzeptabel.« Er grinste mich frech an. »Na, Lust, ein bisschen zu rebellieren?« Und mit diesen Worten zog er mich wieder in seine Arme und küsste mich herausfordernd.

»Unbelehrbar also!«, donnerte eine kräftige Stimme hinter uns. Frau Biedermann! Hatte sie nichts anderes zu tun, als in Schulfluren herumzuschleichen und verliebten Schülern aufzulauern? Neben ihr stand Wölfchen, mein Klassenlehrer.

»Sie sehen, Herr Dr. Wolf«, sagte die Rektorin mit Genugtuung in der Stimme, »hier hilft nur eiserne Disziplin. Mit Nachgiebigkeit, wie Sie es sich vorstellen, erreichen wir gar nichts. Die Pisa-Studie über das Leistungsniveau unserer Schüler im europäischen Vergleich hat uns alle aufgeschreckt. Aber wird wirklich etwas gegen das peinlich schlechte Abschneiden der deutschen Schüler getan? Nein! Rumhängen, flirten, Video und Computerspiele ... nichts als Müll steckt in den jungen Köpfen. Ich sage Ihnen, an dieser Schule werden wir ein Zeichen setzen. Hier wird in Zukunft ohne Ablenkung gelernt. Jawohl! Bis unsere Schüler wieder Spitze in Europa sind. Und bis dahin bleiben meine Anordnungen bestehen. Alle!«

Sie wandte sich uns wieder zu.

»Zwei Wochen Schulhof fegen statt einer! Und wenn ich euch noch mal bei sexuellen Handlungen erwische,

gibt es einen Tadel aufs Zeugnis! Ab jetzt in eure Klassen!«

Ehe ich mich's versah, griff Wölfchen nach meiner Hand und zog mich in den Flur, der zu meiner Klasse führte.

»Komm schon«, zischte er. »Und halt um Himmels willen deinen Mund.«

Als wir um die Ecke und außer Sicht waren, blieb er stehen und ließ meine Hand los. Er war kurzatmig und wirkte gestresst. »Sie ist eine sehr intelligente Frau. Sehr durchsetzungsfähig. Sie hat einen legendären Ruf, wenn es darum geht, Schulen auf Vordermann zu bringen. Der Stiftungsrat unserer Schule hat sie zu uns geschickt, damit sie aus uns eine Musterschule macht.«

Er schnappte hörbar nach Luft und fügte dann verständnisheischend hinzu: »Wir werden jetzt Modellschule und kriegen einige Millionen an Zuschüssen. Das kommt allen zugute. Wir können Computer kaufen, Videokameras, neue Laborausstattungen für Chemie und Physik ... «

Ehe er noch weiterschwärmen konnte, stoppte ihn mein trotziger Einwurf: »Und dafür verkaufen wir unsere Freiheit! Prächtig! Von Ihnen, Herr Wolf, hätte ich was anderes erwartet.«

Er sah mich aus seinen Dackelaugen irgendwie unglücklich an, sein leicht angegrauter Schnurrbart zitterte. »Ich ... also ... wir müssen einfach mal abwarten ... sie fängt ja gerade erst an. Man kann über alles reden, sicher auch mit ihr ... «

Wenn er sich da mal nicht täuschte.

Auf dem Weg zu meinem Platz ging ich an Monas Tisch vorbei.

»War's schlimm?«, fragte sie neugierig.

Ich zuckte die Schultern. Ihr Anblick ließ mich sofort wieder an Gracias Verdächtigungen denken. Ich streifte sie mit einem misstrauischen Blick.

Seit der Modenschau hatten wir zwar das Kriegsbeil zwischen uns begraben, aber hatten wir es auch wirklich tief genug eingebuddelt? Hatte ein kleiner gemeinsamer Rachefeldzug gegen einen miesen Macho ausgereicht, um zwischen uns eine dauerhafte Freundschaft zu stiften?

Sah sie nicht viel zu gut aus, als dass ihr auch nur ein Junge widerstehen konnte? Besonders wenn die Enge des Morgenbusses sie ständig an ihn ranquetschte? Da musste einer ja schwul sein, wenn er nicht angetörnt wurde von einer solchen Gelegenheit, die ja bekanntlich Liebe macht! Doch dann dachte ich an die heißen Küsse von eben und zuckte noch einmal die Schultern. Und wenn schon! So süß, wie Meik geküsst hatte, war völlig klar, dass er nur eine liebte, nämlich – mich!

Wölfchens Unterricht, sonst eigentlich ziemlich angenehm und peaceig, litt heute unter seinen offensichtlichen Konzentrationsmängeln. Unseren auch. Erdkunde fand ich sowieso ziemlich staubtrocken und besonders heute machte das Fach mich ja nun überhaupt nicht an. So wie mir ging es wohl auch anderen. Fabian meldete sich. Als Wölfchen ihn drannahm, gab er aber keine Antwort auf die im Raum stehende Frage zur Geoformation der Schwäbischen Alb, sondern fragte: »Herr

Wolf, könnten wir mal spontan eine Klassenlehrerstunde machen? Ich glaube, es besteht im Moment in der Klasse ein ziemlicher Beratungsbedarf.«

Wölfchen lief rot an, weil ihm natürlich klar war, worauf Fabian anspielte. Auf das Knutschverbot. Jeder wollte wissen, wie eine Rektorin dazu kommen konnte, eine derartig provozierende Anordnung zu erlassen.

Wölfchen wand sich unter unseren erwartungsvollen Blicken. Er war einer von den wirklich lieben Lehrern, der eigentlich nie Ärger mit Schülern hatte. Aber er war auch ein Mann von Prinzipien, der die Ansicht vertrat, dass für einen Schüler die Schule das Wichtigste in seinem Leben zu sein hatte. Mir hatte er es zum Beispiel sehr übel genommen, dass ich wegen der Teilnahme an einem Modelwettbewerb mal den Unterricht geschwänzt hatte. Trotz Entschuldigung von meiner Mutter hatte er mir sogar unentschuldigte Fehlstunden ins Klassenbuch eingetragen. Da war er schon megaaltmodisch.

Was die Liebe unter Schülern anging, offenbar ebenso. Denn was er zum Knutschverbot zu sagen hatte, klang alles andere als hoffnungsvoll für uns. Natürlich ging ein ziemliches Gemurre durch die Reihen, als er versuchte, uns für die Maßnahme zu gewinnen.

»Es kann doch nicht so schwer sein, während der Schulzeit mal auf den Austausch solcher intimen Zärtlichkeiten zu verzichten«, meinte er allen Ernstes. »So etwas gehört doch wirklich nicht in die Öffentlichkeit. Ich finde auch, dass diese Freizügigkeit mittlerweile etwas zu weit geht.«

Fast alle buhten nach diesen Worten. Lediglich die

Schleimschnecken Gracia, Daphne und Lydia klatschten Beifall. Die würde ja auch freiwillig keiner küssen! Ich starrte die eingebildeten Zicken wütend an, konnte aber auch nicht verhindern, dass ich grinsen musste. Auf Gracias Wange klebte leicht verblasst immer noch der Abdruck von Greetjes rechter Hand, mit der sie ihr vorhin aus Versehen eine gescheuert hatte.

Mona meldete sich. »Herr Wolf, finden Sie nicht auch, dass so eine Maßnahme unzulässig in die Intimsphäre der Schülerschaft eingreift?«

»In die ... was eingreift?«, fragte Sebastian und ließ anschließend den Mund erstaunt auf.

Mona hatte aber auch wirklich einen erstaunlichen Wortschatz!

»Die Schule kann doch nicht alle Lebensäußerungen der Schüler reglementieren«, sagte sie. »Sie kann uns ja auch nicht verbieten, zum Klo zu gehen, wenn wir müssen ... «

»Das ist etwas anderes«, erwiderte Wölfchen. »Oder willst du behaupten, küssen sei die Befriedigung einer Notdurft?«

Das hätte er mal besser nicht gesagt.

Die Gorillas lagen förmlich unter den Tischen vor Lachen.

Dabei hatten die ja nun am wenigsten Grund dazu. Wenn Flirten bei irgendeinem von uns den Charakter einer Notdurft annahm, dann doch wohl am ehesten bei diesen notgeilen Typen! Die konnten ja gar nicht mehr leben, ohne zu baggern!

Ich tauschte mit meinen Freundinnen von den Pepper Dollies vielsagende, aber zugleich amüsierte Blicke.

Liebesfrust & Popstar-Kuss

Küsse von dir ...?

Da standen sie, Mona und Bastian, knutschten bis zum Umfallen, knuddelten sich in den siebten Himmel und ich zertrat voller Frust eine Pfandbüchse und musste mir von meinem Freund Meik einen Vortrag über sein neuestes Bioprojekt anhören. Mit dem wollte er bei *Schüler experimentieren* mitmachen. Eine an sich ja sehr lobenswerte Sache – allerdings nicht, wenn ein Typ darüber seine Freundin offensichtlich total vergaß.

Ich will auch knuddeln und knutschen, verlangte eine sehnsüchtige Stimme in meinem Inneren.

»Guck mal, Mona und Bastian«, versuchte ich Meik dezent auf meine Bedürfnisse umzupolen.

»Die fressen sich noch mal gegenseitig auf!«

»Hast du keinen Hunger?«

»Gute Idee, Kiki!« Meik grinste mich an. »Lass uns mal zum Kiosk gehen und einen Döner futtern.«

Schreiend davonlaufen wäre es jetzt gewesen. Aber ehe ich zur Tat schreiten konnte, tauchte meine Freundin Franzi auf. Natürlich mit ihrem Raffi im Schlepptau. Turtel, turtel, turtel! War dieser Planet denn von Verliebten überschwemmt? Klar, der Frühling nahte, so

'ne Art blaues Band flatterte seit Tagen am Himmel rum und auch in den kahlen Alleen spürte man ein ziemlich verdächtiges Weh'n. So einen milden Hauch, der die Sinne spitz machte, alle Düfte intensivierte und offenbar Hormone zum Tanzen brachte.

Meine auch! JA!!! Ich nahm mich da echt nicht aus. Wenn ich so die Karnickel auf den Wiesen rammeln sah, da war mir schon klar, dass die Liebe zurzeit Hochsaison hatte.

Und ich fühlte auch, wie ich mit sehr viel mehr Lust in die Pedale meines Fahrrads trat, um schnell zur Schule zu kommen, wo ich Meik treffen konnte. Und da ja nun das Knutschverbot auf dem Schulgelände wieder aufgehoben war, stand einem traumhaft verliebten Schulhof-Flirt doch nichts mehr im Wege.

Ich hatte mich besonders hübsch gemacht, Haare und so, aber irgendwie schien Meik überhaupt noch nicht auf Frühling und Wonnemond programmiert zu sein. Und das war echt seltsam. Denn als an meiner Schule eben jenes berüchtigte Knutschverbot geherrscht hatte, da hatte er jede günstige oder weniger günstige Gelegenheit ausgenutzt, um dagegen zu verstoßen. So, als ob verbotene Früchte wirklich süßer schmeckten! Jetzt aber schien er das Küssen völlig verlernt zu haben. Vergrub sich wie ein angestaubter Gelehrter in dem Hochsicherheitstrakt des Bioraums und studierte das Fortpflanzungsverhalten von Regenwürmern. Das musste frau sich mal reinziehen: REGENWÜRMER!!! Wenn alle Männer im Frühling so drauf wären wie er, könnte frau sich an zehn Fingern abzählen, wann die Menschheit ausgestorben sein würde.

Ich schnappte mir Franzi und zerrte sie von ihrem Raffi weg, der ihr einen betäubten Blick nachwarf, während Meik ihn sofort in sein Forschungsthema einarbeitete.

»Was ist los?«, wollte Franzi wissen und schickte einen begehrlchen Blick zu Raffi hinüber, der ihr eine Kusshand hinterherschmiss.

Liebes Lieschen!

»Okay«, sagte ich. »Es ist Frühling. Fällt dir an Meik etwas auf?«

Franzi schüttelte den Kopf. »Nee, sollte es?«

»Würdest du ihn zur Spezies ›geschlechtsreifes Männchen‹ zählen?«

Franzi errötete leicht und starrte mich verwirrt an. »Na ja, also mit seinen sechzehn Jahren jedenfalls schon mehr reif als Raffi ...«

»So, so! Und warum zeigt er dann kein arttypisches Verhalten?«

Noch größere Verwirrung. »Arttypisch? Was soll das sein?«

»Balzen! Warum balzt er nicht? Jeder Spatz in der Pfütze, die Enten auf dem Teich, die Hunde im Park, die Karnickel auf dem Friedhof ... Raffi und Bastian! Jedes männliche Wesen auf diesem Erdkreis balzt! Nur eines nicht: Meik!«

Franzi schaute verstohlen zu den beiden Jungs rüber. Es war offensichtlich, dass Meik Raffi nun voll zutextete und der sich vergeblich nach einer Fluchtmöglichkeit umsah.

»Stimmt«, musste Franzi zugeben. »Er scheint nicht so richtig in Knuddelstimmung zu sein.«

Ich seufzte. »Keine Zeit für Zärtlichkeit! Was soll ich im Frühjahr mit einem solchen Typen? Meine Hormonsuppe brodelt bis zum Überkochen und der steht cool wie 'ne Tiefkühltruhe daneben! Meinst du, mit ihm stimmt was nicht?«

»Hm.« Franzı grübelte und legte dabei ihre Stirn in zahlreiche niedliche Dackelfalten. »Sagt er denn, dass er dich liebt?« Sie wirkte ein wenig alarmiert.

Und ich erst. »Klar sagt er das ... jedenfalls ab und zu mal ... also, wenn ich ihn direkt danach frage ...«

Oh Mist, wann hatte er es mir denn tatsächlich das letzte Mal gesagt?

Das – das war ja schon endlos lange her ... Beim Weihnachtsbasar? Oder war es beim Schlittschuhlaufen auf dem Baggersee gewesen? Auf jeden Fall hatte er nicht die ersten Schneeglöckchen abgerupft und sie mir mit einem Liebesseufzer unter die Nase gehalten. Und beim Fasching, da hatte er so eine dämliche Scream-Maske auf, da konnte ich ihn weder küssen noch verstehen, was er dahinter brabbelte.

Kurz, die Lage war im wahrsten Sinne des Wortes nicht rosig. Nee, sie war grau, griesgramgrämlich grau! Schnief.

Franzi sah mich mit ihrem Zwei-bei-Kallwas-Blick an. So, als wollte sie sagen, ach, du armes Hascherl, was kann ich deiner Seele denn nur Gutes tun ...

»Nichts«, blockte ich sogleich ab. »Sag jetzt nichts, red einfach nicht mit mir ... Spar dir deine psychologischen Ratschläge!«

Aber etwas musste sie dann doch loswerden.

»Bist du sicher, dass er auf Dauer der Richtige ist?

Also, ich finde, das Schönste an der Liebe ist doch der Austausch von Zärtlichkeit. Das hat selbst Raffi inzwischen kapiert und ...«, fügte sie wenig taktvoll hinzu, »... wir genießen es.«

Halleluja!

»Na dann, schweb mal wieder rüber zu ihm«, sagte ich großmütig, »aber pass auf, dass du nicht von deiner Wolke fällst!«

Sie drückte mir ein flüchtiges Küsschen auf die Wange und sauste davon, so, als ob sie nur auf meine Genehmigung gewartet hätte, sich entfernen zu dürfen.

Ich warf einen letzten neidischen Blick auf Mona und Basti, drehte mich um und schlenderte frustriert zum Kunstraum.

Dort traf ich Greetje und Lea, meine beiden anderen Freundinnen aus unserem Mädchen-Club der Pepper Dollies, den Lea, Franzi, Greetje und ich in der fünften Klasse gegründet hatten.

Greetje hatte ein großes Aquarell angefangen und ihr Blatt quoll nur so über von Frühlingsblumen: Veilchen, Löwenzahn, Maiglöckchen, Tulpen und Narzissen ... Zauberhaft.

Man merkte, dass sie die Tochter unseres holländischen Kunstlehrers van Gogh war. Jedenfalls schien sie sein künstlerisches Talent geerbt zu haben.

Ich stellte mich zu ihr und schaute ihr ein wenig beim Pinseln zu.

»Wirklich cremig«, sagte ich anerkennend.

»Gefällt es dir?«

Ich nickte. »Ja, wirklich toll. Ich wollte, ich könnte nur halb so gut malen wie du.«

Ich holte meinen Block, Aquarellfarben, Pinsel und ein Wasserglas und setzte mich zu Lea. Beim Anblick ihres Bildes kam wenigstens nicht ganz so viel Frust auf, weil sie genau wie ich nicht mit einem Künstlervater gesegnet war.

Meiner war Ökonom und zurzeit Bundestagsabgeordneter und in erster Linie ständig gestresst. Keine guten Voraussetzungen, um Kunst zu konsumieren, geschweige denn zu produzieren. Das einzig kunstvolle war seine megaaufwendige Unterschrift auf den Autogrammkarten im Wahlkampf. Die hatte er nämlich tausendmal geübt und anhand eines grafologischen Buches auf marktgängig gestylt. »Das muss sein«, hatte er damals erklärt, »wer weiß, ob nicht die Gegenpartei sonst wieder versucht, da negative Charaktereigenschaften herauszulesen. Kriminelle Neigungen oder Triebhaftigkeit oder so ...«

Triebhaftigkeit. Ich versenkte meinen Blick in Leas Bild. Das traf genau das Thema, denn es zeigte allerlei frühlingsbewegtes Viehzeug einschließlich der rammelnden Rammler!

Ich kicherte. Wenn das die Klassenpannen sahen, dann würden die doch sofort zotige Sprüche ablassen.

Klar, da kamen sie auch schon in den Zeichensaal gestürmt: Macho Fabian und seine Gorilla-Gang und mit ihnen die andere Seite des Frühlings! Himmel, was bei Meik zu wenig vorhanden war, das hatten die offenbar löffelweise mit ihren Cornflakes gefrühstückt: Liebeshormone!

Hm, vielleicht sollte ich mal in die Bibliothek gehen und nach einem anregenden Kräutlein aus dem Klos-

tergärtchen blättern. Etwas, das Meiks Sinne für zärtliche Schwingungen empfänglicher machte.

Ich klatschte in einer spontanen Anwendung jede Menge rote und orange Farbe direkt aus der Tube aufs Blatt, patschte einen ordentlichen Klecks Weiß dazu und verpinselte es an einigen Stellen zu Rosa. Dann nahm ich einen dicken Borstenpinsel und zog ein paar Herzkonturen in den Brei.

Ja woll, dachte ich dabei wütend, das ist auch Frühling oder sollte es zumindestens sein. Liebe, Triebe, Sonnenschein!

»Sehr schön, Kiki«, sagte plötzlich die Stimme meines Kunstlehrers hinter mir. »Eine wirklich kraftvolle Aussage zum Thema.«

Kraftvoll! Na schön doch. Aber was nützte mir die Kraft, wenn Meik die schlaffe Socke markierte? Zur Liebe gehörten nun mal zwei!

Ich stand auf, um zur Bibliothek zu gehen. Dem Knaben würde ich mal Dampf machen. Vielleicht war es nur die Frühjahrsmüdigkeit und dagegen würde doch wohl ein Kräutlein gewachsen sein.

Auf dem Flur begegnete ich Franzi, und als ich ihr erzählte, was ich vorhatte, beschloss sie, die Kunst-AG zu klemmen und mich zu begleiten. Superfreundin. Da machte die Sache gleich viel mehr Spaß. Und es war auch kein Problem, da van Gogh die Anwesenheit eher locker handhabte.

In der Ausleihe saß Herr Birkenstock, unser Reli- und Geschi-Lehrer, und lächelte uns freundlich an. Er betreute mit Leidenschaft die Schulbibliothek und jeder

Schüler, der sein Reich betrat, konnte sicher sein, sein Wohlwollen zu haben. Denn nichts bildete seiner Ansicht nach mehr als Lesen.

So gab er uns auch bereitwillig Auskunft, als ich ihn fragte, wo wir denn wohl Bücher über Heilkräuter finden könnten. Er brauchte natürlich nicht nachzugucken, sondern nannte uns gleich das Regal und die Signatur, wo wir etwas Passendes finden konnten.

Franzi entdeckte dann auch ein besonders schön bebildertes Buch mit dem Titel *Handbuch der Klosterheilkunde*.

»Neues Wissen über die Wirkung der Heilpflanzen: Vorbeugen, behandeln und heilen ...«, las sie vor.

»Hammer! Dann lass mal suchen. Am besten gleich unter *Heilen*.« Denn dass es sich bei Meiks Enthaltensamkeit um einen krankhaften Zustand handelte, lag auf der Hand. Sooooo hässlich war ich ja nun auch nicht, dass einem Jungen bei mir die Frühlingsgefühle vergehen mussten. Oder? Müsste ich vielleicht doch mal an mir arbeiten?

»Nein, nicht nötig«, meinte Franzi. »Ich wollte, ich hätte so schöne blonde Haare wie du und so eine pickelfreie Haut ...«

Oh nein, jetzt nicht das. Franzi und Pickel, das war ein abendfüllendes Thema.

»Äh, lass erst mal was für die Liebe suchen. Dann gucken wir noch nach einem Antipickelkraut«, schlug ich vor.

Das fand Franzi eine fabelhafte Idee, und weil es zum Stichwort Liebe oder Erotik nichts gab, blättern wir uns zum Kapitel der Kräuter für die *Sexualorgane* durch.

Holla, die Forstfee! Da konnte frau ja nur erröten. Wogegen da nicht alles ein Kraut gewachsen war: Menstruationsbeschwerden, Wechseljahre, Entzündungen der weiblichen Brust, Impotenz ...

»Äh, meinst du, Meik ist impotent?«

Franzi stierte mich an. »Wie kommste denn da drauf?«

Ich schüttelte den Kopf und winkte ab. »War nur ein Scherz ...«

Völlig fasziniert war mein Blick an einem Satz hängen geblieben, der besagte, dass sich Liebe und Sex zunächst einmal im Kopf abspielen, also ein Mangel daran häufig eher ein *psychisches* als ein *organisches* Problem darstellt.

»Siehst du«, sagte ich triumphierend zu Franzi. »Er hat einfach zu viel anderes im Kopf. Sein blödes Bioprojekt zum Beispiel. Hier steht, man soll Zeit zur Entspannung einplanen.«

Franzi grinste. »Okay, dann such mal ein Kraut zum Relaxen.«

»Schon gefunden!«

Ich schrieb mir drei Kräuter auf, aus denen man einen entspannenden und die Liebe fördernden Tee für den Mann zubereiten konnte. Anschließend klappte ich das Buch zu.

»Gleich nach der Schule gehe ich in die Apotheke und kaufe das Zeug, und wenn Meik das nächste Mal zu mir kommt, koche ich ihm einen Tee, der es in sich hat. Wollen doch mal sehen, ob dann nicht nach der ersten Tasse seine Hormone Salsa tanzen!«

Als wir die Bibliothek kichernd verließen, wunderte

sich Birkenstock sicher sehr darüber, wieso ein relativ trockenes Heilkundebuch bei uns einen derartigen Heiterkeitsausbruch hervorrufen konnte.

Ich hoffe, du weißt, was du da tust, meldete sich mein innerer Coach, als ich auf der Heimfahrt mit dem Fahrrad bereits in Gedanken den Liebestee anmischte.

»Klar weiß ich das«, muffelte ich ihn an, denn in alles musste er sich nun wirklich nicht einmischen. War eh schon ziemlich nervig, eine derart vorlaute innere Stimme zu haben. Aber seit Mam mich mal zu einem Kurs über Selfcoaching mitgezerrt hatte, hatte ich den Typ an der Backe.

In dem Kurs ging es darum, zu trainieren, wie man sein Leben und seine persönlichen Entscheidungen besser in den Griff kriegen konnte, was für mich ja schon irgendwie Sinn machte. Dazu mussten sich alle Kursteilnehmer im Lotussitz auf Reisstrohmatten hocken und in sich hineinhorchen, um in ihrem Inneren die Stimme der Vernunft zu erlauschen. Tja, und da hörte ich ihn dann das erste Mal. Ich bekam einen richtigen Schreck, als er ziemlich frech Hallo sagte. War ich Pinocchio, dass ich einen Jimmy Grille brauchte?

Ich hatte gehofft, dass mir die meditative Stimmung des Kurses nur etwas vorgegaukelt hatte, aber mein Hoffen war vergebens. Ich wurde den Typ nicht wieder los. Wie ein freigelassenes Flaschenteufelchen klebte er an mir und mischte sich in alles, wirklich in alles mit seinen Kommentaren ein! Tu dies nicht, tu das nicht! Genau wie jetzt wieder. Stimme der Vernunft! Püh!

Vernünftig oder nicht, dachte ich aufmüpfig, ich koche den Tee doch!

Mam war ausnahmsweise schon zu Hause, als ich aus der Schule kam. Das konnte nur eins bedeuten: Papa ante portas!

»Hey, kommt Papa aus Berlin?«

Mam nickte und rührte konzentriert weiter im Kochtopf. Roch gut. Dass Mam immer was Gutes kochte, wenn mein Vater kam, war eine der angenehmen Seiten des Familientreffens. Die Tatsache, dass dann meistens auch »Familienkonferenzen« angesetzt wurden, war allerdings weniger erfreulich. Da wollte Papa nämlich immer über alles informiert werden, was in seiner Abwesenheit passiert war, vor allem wie es mit mir und meinem Bruder, diesem Scherzkeks, in der Schule stand. Zwar hatte ich diesmal nichts Besonderes zu berichten, aber mangelnde Noten-Highlights bedeuteten leider auch mangelnde Taschengeldaufbesserung.

»Was kochst du?«, fragte ich. »Riecht lecker.«

»Frühlingsuppe.«

Ach nee! Das konnte ja heiter werden, wenn hier auch der Frühling ausbrach.

Er brach aus.

Schon als Papa die Tür aufschloss, stürzten ihm nicht nur Hund und Kinder, sondern auch Weib entgegen. Und nach den ersten Busserln von uns fraß Mam ihn fast auf. Liebes Lieschen, war die auf Entzug! Liebesentzug. Tja, so 'ne Wochenend-Ehe, bei der auch noch jedes zweite Wochenende ausfiel, war schon hart. Be-

sonders in dieser Jahreszeit. *Es tönen die Lieder, der Frühling kehrt wieder ...*

Ich wandelte leise summend in mein Zimmer hinüber und grinste, weil auch im Musikunterricht bereits Frühlingpop angesagt war. Unsere Musiklehrerin, die Zwitscherschwalbe, konnte es gar nicht abwarten, ihre aus dem Süden heranbrausende Verwandtschaft mit angemessenen Gesängen zu begrüßen. *Lasset uns singen, tanzen und springen ...*

Mal sehen, ob Meik zu erreichen war. Allzu lange wollte ich mit dem heilenden, die Liebe anregenden Teestündchen nämlich nicht mehr warten. War ja wohl verständlich bei dem Geturtel um mich herum. Will auch, dachte ich schmachmend.

Ein Date musste her. Am besten nach dem Abendessen.

Genau, schön Tee trinken und dann ein romantischer Spaziergang mit Hund und Freund am Baggersee. Händchen halten, Knuddeln, Knutschen. Traumhafter Sonnenuntergang, Liebesgeflüster, Romantik pur!

Hach, wie meine Seele danach lechzte!

Ich schwebte zum Telefon, weil mir diese Gedanken allein schon mächtig Auftrieb gaben.

»Meik? Hast du Lust auf ein Date heute Abend? Bisschen spazieren gehen und so ...«

»Und so?« Meik lachte am anderen Ende der Verbindung. »Was soll das sein?«

Blödkopf, dachte ich, beschloss aber, nicht darauf einzugehen. »Also, was ist, kannst du?«

»Wenn dir so viel dran liegt.«

Mir viel dran liegt? Lag ihm denn nichts dran? Ich

merkte, wie ich schon wieder einen dicken Hals kriegte. Dann fiel mir ein, dass man Kranke ja nicht für ihr Handeln verantwortlich machen kann. Aber dank meiner ultimativen Liebeskräutlein konnte dem Jungen ja geholfen werden!

Wir verabredeten uns nach dem Abendessen bei mir, und als die vereinbarte Stunde kam, brühte ich den duftenden Tee auf, schleppte die Kanne in mein Zimmer und stellte sie auf dem Stövchen warm.

Es spielt der Hirte auf seiner Schalmei ...

Das würde Meik zwar sicher nicht tun, an Schalmeien mangelte es heutzutage nun mal, aber er würde sicherlich andere Wege finden und wenn es nur meine Gefühlsskala war, auf der er spielte. Vom tiefen C der Sehnsucht bis zum hohen C von Happiness!

Es klingelte.

»Ich geh schon!«, brüllte ich durchs Haus und raste zum Eingang.

Wie erwartet stand Meik vor der Tür.

Nein, ich werd ja nicht mehr! Streckte der mir doch einen Strauß Maiglöckchen entgegen! Wie süß! Wie ganz und gar lieb!

»Komm rein«, sagte ich total weichgespült und war direkt ein bisschen verlegen.

Klar musste Papa wieder in diese lyrisch-dichterische Stimmung reinplatzen, weil seine Neugier es einfach nicht ertragen konnte, die Klingel zu hören und nicht zu wissen, wer geläutet hatte.

»Ah, Meik!«, sagte er hochofrefreit. »Schön, dass ich dich sehe. Die Jugendgruppe könnte eigentlich mal wieder eine Veranstaltung im Wahlkreis organisieren. Ich

würde gerne die neue Gesundheitsreform mit den Bürgern diskutieren ...«

Später, dachte ich, bitte später. Gesundheitsreform! Die interessierte doch jetzt wirklich nicht!

Tat sie aber wohl doch, denn Meik sprang natürlich sofort darauf an. Mein von ihm megabewunderter Vater hatte das Wort an ihn gerichtet, wie wunderbar, da musste er ja sofort zu Diensten sein! Dass ich mit seinen Maiglöckchen in der Ecke rumstand, schien ihn überhaupt nicht zu interessieren.

Jetzt aber keine Szene, mahnte mein innerer Coach.

»Ähm«, hüstel, »Meik war ja eigentlich mit mir verabredet«, machte ich meinen Vater dezent auf seinen Regelverstoß aufmerksam. Der checkte ausnahmsweise mal sofort den anklagenden Tonfall und sah mich fragend an. Sein Blick fiel auf die Maiglöckchen, bevor ich sie hinter meinem Rücken verbergen konnte.

»Oh, ihr habt was Romantisches vor«, sagte er grinsend, »da muss mein Wahlkreis natürlich zurückstehen.« Und im Fortgehen sagte er zu Meik: »Du kannst mich ja morgen früh im Parteibüro anrufen, dann machen wir gleich einen Termin fest.« Fort war er und ich atmete erst mal tief durch.

Einladend öffnete ich die Tür zu meinem Zimmer.

»Setz dich schon mal und nimm dir einen Tee«, sagte ich aufgeregt. »Ich stelle mal eben die Blumen in die Vase.«

Ich grapschte mir eine kleine Kugelvase, die sonst lediglich als Staubfänger diente, und sauste in die Küche, um Wasser zu holen. Dann platzierte ich das Teil mit samt den betörend duftenden Frühlingsboten auf das

Tischchen neben das Teestövchen. Ich hockte mich in meinen Kuschelsessel und starrte Meik, der auf der Kante meines Popsofas saß, erwartungsvoll an. *Turteltee ist Zärtlichkeit zum Trinken*. Liebes Lieschen, kribbelkrabbelte es in meinen Eingeweiden! *Hab Flugzeuge in meinem Bauch ...* Na ja, fühlte sich eher wie Maikäfer an.

»Ist was?«, fragte Meik leicht irritiert.

»Äh, nee, was soll sein? Schmeckt der Tee?«

Meik schien nicht so sonderlich davon angetan. Er nahm die Tasse hoch und schnupperte daran.

»Riecht etwas seltsam. Was ist das für eine Sorte?«

»Eine, ähm, speziellere Mischung ...«

Turteltee, dachte ich, aber mein innerer Coach bremste mich voll aus: *Untersteh dich, ihm das zu verraten! Der hält dich für verrückt*. Und so hauchte ich: »Äh, hm ... Frühlingstee!« Wenn's Frühlingssuppe gab, dann konnte es doch auch einen Tee für die Jahreszeit geben.

»Ah«, sagte Meik und trank einen Schluck. »Hab mir gleich gedacht, dass es was Chinesisches ist.«

Ich grinste innerlich. Hatte ich etwa *Flühlings*-Tee gesagt? Aber Chinesisch war gut, das war unverdächtig, klang angesagt und er stand ja, wie ich wusste, auf Asiatisch.

Tja, was die Einbildung so alles bewirkt! Nachdem er nun den Tee für eine chinesische Spezialmischung hielt, schien er ihm richtig zu schmecken und er trank gleich zwei Tassen hintereinander. Ob das reichte, um ihn in zärtliche Stimmung zu versetzen?

Meik stand auf.